

Michaela De Pre

Trispiro

Zurück zu dir



my MORAWA

Zum Buch:

Iris hat sich in ihrem Leben eingerichtet. Nach wie vor träumt sie von der großen Liebe, hat jedoch gleichzeitig Angst, wieder so verletzt zu werden wie damals. Aber vielleicht ist ja der einfühlsame Fabian der Richtige? Die Begegnung mit einer Jugendfreundin wirbelt Erinnerungen auf, die das Ganze nicht gerade leichter machen.

Da taucht aus dem Nichts ein Fremder auf. Eigentlich müsste Jans Verhalten Iris irritieren. Wie kommt es, dass er so gut über ihr Leben Bescheid weiß? Und was hat es mit dem seltsamen Amulett auf sich, das sie nicht einmal berühren darf? Während ihrer Nachforschungen gerät Iris zunehmend in ein Spannungsfeld aus Gefühlen und Geheimnissen. Und muss eine Entscheidung treffen, um endlich das Leben führen zu können, das sie sich immer erträumt hat.

Zur Autorin:

Michaela De(rp), geborene **Pre(minger)**, kam 1968 in Wien zur Welt. Aufgewachsen in Graz, absolvierte sie ein Studium der Betriebswirtschaftslehre und arbeitete im familieneigenen Betrieb, ehe sie der Liebe wegen zurück in ihre Heimatstadt ging. Durch einen Schicksalsschlag begann sie, sich intensiv mit energetischen und spirituellen Konzepten auseinanderzusetzen. Das Wissen daraus fließt auch in ihre Geschichten ein. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Wien.

© 2018 Michaela De Pre

Autorin: Michaela De Pre

Covergestaltung: Werner Derp

Coverbild: Michaela Derp

Lektorat & Korrektorat: Sabine Koinig & Gerlinde Holzinger

Verlag: myMorawa von Morawa Lesezirkel

ISBN: 978-3-99070-751-7 (Paperback)

ISBN: 978-3-99070-752-4 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99070-753-1 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Prolog

Das Gewitter hatte sich verzogen und den starken Wind mitgenommen, der einen Gutteil der Blätter von den Ästen gerissen und das dürre Laub durcheinandergewirbelt hatte. In der Ferne war Donnergrollen zu hören. Das dunkle Wolkenband am Horizont war am unteren Rand ausgefranst, ein sicheres Zeichen dafür, dass der Regen weitergezogen war. Als ob jemand wässriges Coelinblau neben Paynesgrau gesetzt hätte, um die Aquarellfarbe verlaufen zu lassen.

Die mächtigen Bäume im Vordergrund wirkten wie Scherenschnitte und rahmten einen Ausblick ein, der dank der vielen grünen Flecken inmitten der Gebäude nicht wie die Ansicht einer Großstadt wirkte. Der hintere Teil lag noch im Schatten, aber vorne überzogen bereits die ersten Sonnenstrahlen des Tages die Häuser der Peripherie mit einem rosigen Schimmer. Das Erdreich war schwer und getränkt von der Feuchtigkeit des Regens und verströmte einen modrigen Geruch. Überall glitzerten Regentropfen und reflektierten das aufsteigende Licht in tausendfacher Ausführung. Es herrschte eine gespenstische Stille, nur vereinzelt ertönten Geräusche, die der Wind von der Stadt mit hinauf nahm.

Mit einem Mal brach die Sonne durch die Wolkendecke und fiel in breiten Streifen auf den regennassen Boden. Ihre Strahlen, die wie goldene Stoffbahnen den Himmel mit der Erde verbanden, wirkten, als seien sie einem Gemälde der Alten Meister entsprungen. Das gleißende Licht ließ für einen Moment den bronzefarbenen

Anhänger aufblitzen, der an einem Lederband um den Hals eines hochgewachsenen Mannes hing.

Der Fremde stand erhöht auf dem Hügel und ließ das Schauspiel auf sich wirken. Er hatte für seine Ankunft *Sanhaim* gewählt, eines der großen keltischen Feste und der Beginn jedes neuen Jahreskreises. Jener Nacht zum ersten November sagte man nach, dass die Schleier zur Anderswelt brüchig waren. Ideale Voraussetzungen also, um die Begegnung zwischen den Lebenden und den Toten zu begünstigen. Und die passende Energie, um Ballast abzuwerfen und sich, mit Blick auf das Wesentliche, neuen Aufgaben zuzuwenden.

Gemessenen Schrittes näherte sich der Mann der Kante, die den Weinberg von der Wiese trennte. Unweit vor ihm hob ein Vogel an zu singen und übertönte das Rascheln der Herbstblätter, die durch seine Schritte aufgewirbelt wurden. Wie immer erfüllte der Anblick der Naturgewalten ihn mit tiefer Befriedigung. Leider hielt er sich nie lange genug an einem Ort auf, um die Jahreszeiten miterleben zu können. Aber diesmal würde es länger dauern, das spürte er.

Einem Gefühl folgend ging er hinüber zu der mächtigen Eiche, die den Hügel beherrschte. Während er seine Hand behutsam auf den rauen Stamm legte, um Zwiesprache mit dem Baum zu halten, spürte er, wie eine jähe Windböe seinen Mantel aufbauschte. Die Luft war kühl und erfrischend, gereinigt vom Regen und angereichert mit neuer Energie. Eine pure Kraftquelle.

Er beschirmte seine Augen mit der linken Hand und verfolgte den Flug eines Habichts, der majestätisch über die abgeernteten Weinreben segelte und nach Beute Ausschau hielt. In wenigen Wochen würde der Schnee

Einzug halten, aber zuvor mussten noch einige Weichen gestellt werden. Er hob das Kinn und blickte zum Himmel. Die Botschaft kam schnell und klar wie immer. Keine Details, nur ein Bild, dessen Bedeutung ihm intuitiv klar war und den Weg wies. Eine Frau im Kreis ihrer Familie – ein Mann und zwei halbwüchsige Kinder. Er wusste nun, wo er beginnen musste. Alles Weitere würde sich zeigen.

Gelassen machte er kehrt und strebte quer durch das hohe Gras, den Hügel hinauf, dem Waldrand zu. Er blickte ein letztes Mal über die Stadt, bevor er sich abwandte und zwischen den Bäumen verschwand, während die Sonne am Horizont wie ein glühender Ball hochstieg und die Sichel des Mondes langsam verblassen ließ.



Silbergrau

Mit gewaltigem Getöse fuhr der Zug in die Station ein. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend hastete Iris die steile Rolltreppe hinauf. Auf der linken Seite blockierten etliche Leute den Weg, der eigentlich für besonders Eilige gedacht war. Außer Atem bat sie, man möge ihr Platz machen, während sie sich mühsam einen Weg nach oben bahnte. Die Einkaufstasche in ihrer Hand war sperrig, was es schwierig machte, sich vorbeizuschlängeln. Als sie endlich auf den Bahnsteig stürmen wollte, wurde sie erneut gebremst. Eine Flut von ankommenden Passagieren strebte gnadenlos in Richtung Ausgang. Kaum einer von ihnen dachte daran, auszuweichen. Über die Geräuschkulisse hinweg vernahm sie, wie die Stimme des Lautsprechers dazu aufforderte, zurückzutreten. Die rot blinkenden Lämpchen kündigten bereits das Schließen der automatischen Türen an, als sie in letzter Sekunde in den ersten Waggon schlüpfte. Einige Passagiere quittierten das neuerliche Öffnen der Türen mit einem missbilligenden Kopfschütteln. Iris versuchte, die Blicke zu ignorieren, da ihr das Aufsehen peinlich war. Normalerweise entsprach es nicht ihrer Art, sich über Regeln hinwegzusetzen. Doch heute hatte sie es wirklich eilig, nach Hause zu kommen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit schlossen die Türen sich endgültig und die U-Bahn-Garnitur der Linie vier fuhr quietschend aus der Station Schwedenplatz. Erschöpft lehnte Iris sich gegen die zerkratzte Abtrennung aus Plexiglas, die den Einstiegsbereich von den Sitzplätzen trennte. Eine der dunkelblonden Haarsträhnen löste

sich aus dem Zopf und fiel ihr ins Gesicht. Geistesabwesend strich sie die Locke hinters Ohr, während sie überlegte, ob sie wirklich alles Nötige für den Abend mit Max eingekauft hatte. Da das Essen schon seit Längerem geplant war, hatte sie sich mit ihren Kolleginnen abgesprochen, um an diesem Tag früher Schluss machen zu können. In der Bücherei war so kurz nach dem Jahreswechsel ohnehin nicht viel los. Die meisten Familien befanden sich noch in den Ferien oder waren durch Weihnachtsgeschenke ausreichend mit Lesestoff versorgt. Da Iris fest damit gerechnet hatte, ausreichend Zeit für die Vorbereitungen und den anstehenden Arzttermin zu haben, hatte sie die Besorgungen erst für heute Nachmittag geplant. Doch am Morgen war eine Kollegin unerwartet krank geworden und hatte ihre Pläne unversehens über den Haufen geworfen.

Die U-Bahn ratterte weiter durch die dunklen Tunnel. Zwischen den Stationen eröffneten sich immer wieder kurze Einblicke auf den Donaukanal und den daneben verlaufenden Grünstreifen. Der vorgelagerte Weg war in der warmen Jahreszeit von Kinderwagen schiebenden Müttern, Läufern und Inlineskatern bevölkert. Mitte April würde die ‚Summerstage‘ wieder eröffnen, eine ausgelassene Lokal- und Partymeile, die sich von der Rossauer Lände bis zum Schwedenplatz hinzog. Vom Schiff mit eingelassenem Pool bis zur Strandbar samt Sand und Liegestühlen fand man hier alles, was den Sommer in der Großstadt lebenswert machte. Rund um das Areal hatte sich in den 1990er Jahren eine regelrechte Graffitimeile entwickelt, wo viele heimische und internationale Künstler die eintönigen Betonwände mit Erlaubnis der Stadt Wien zu neuem Leben erweckten. Man konnte über diese umstrittene Kunstform denken, wie man wollte. Doch

gerade jetzt, in der düsteren Jahreszeit, gelang es den Farbtupfern, die Monotonie der Grautöne aufzulockern. Iris fand, die chaotischen Einzelteile fügten sich irgendwie zu einem eigenen Kunstwerk zusammen, das ständig wuchs und sich veränderte, passend zur Stadt mit ihrer pulsierenden Energie. Beim Anblick der Uferpromenade nahm sie sich vor, die letzte Etappe ihres Nachhausewegs wieder öfter zu Fuß zurückzulegen, sobald es wärmer wurde. Diese halbe Stunde Bewegung entlang des Wassers war ideal, um die Anspannung eines anstrengenden Arbeitstags hinter sich zu lassen, die Gedanken zu ordnen oder einfach abzuschalten.

Unterdessen hielt der Zug in der Station Rossauer Lände, wo er unzählige Fahrgäste ausspuckte, die unterwegs in den wohlverdienten Feierabend waren. Iris wählte ihren Lieblingsweg durch die kleinen Gassen des Viertels, das auf so selbstverständliche Weise elegant und gleichzeitig heimelig wirkte. Seit nunmehr vier Jahren lebte sie im Dachgeschoß eines stolzen Barockhauses und fühlte sich in ihrer kleinen Mansarde rundum wohl. Zu verdanken hatte sie diesen Glücksfall ihrer Freundin Nora, die bei den ersten Anzeichen, die Wohnung könne demnächst frei werden, sofort an sie gedacht hatte. Tatsächlich war die Vorbesitzerin unangekündigt von heute auf morgen zu ihrem Freund gezogen und hatte das winzige Apartment, froh darüber, die Nachfolge möglichst schnell und unkonventionell regeln zu können, unter der Hand an Iris weitergegeben. Nora, die mit ihrer Tochter Melanie im selben Haus eine großzügige Parterrewohnung bewohnte, freute sich riesig, dass sie nunmehr Nachbarinnen waren.

Ursprünglich hatte Iris nach ihrem Einzug vorgehabt, sich eine Weile in den eigenen vier Wänden zu verschan-

zen, um nach der schmerzhaften Erfahrung der vergangenen Monate wieder zu ihrem Gleichgewicht zu finden. Sie hatte sich von ihrem Freund getrennt und der Schock über seine Untreue saß tief. Warum geriet gerade sie immer wieder an Männer, die es mit der Treue nicht so ernst nahmen? Und wie sollte sie wieder Vertrauen fassen und sich öffnen, solange sie Angst hatte, erneut verletzt zu werden? Um sich über all das klar zu werden, hatte sie erst einmal für sich bleiben wollen. Doch ehe sie sich an die Beantwortung dieser Fragen heranwagte, beendete die lebenslustige Nora dieses selbst gewählte Eremitendasein. Begeistert, mit ihrer Freundin aufgrund der räumlichen Nähe endlich auch spontan viel unternehmen zu können, nahm sie Iris sogleich unter ihre Fittiche, und dirigierte sie mit Geschick und Nachdruck zurück ins gesellschaftliche Leben, was mit Abstand betrachtet wohl ohnedies besser gewesen war.

Nachdem Iris den Zebrastreifen bei der Porzellangasse überquert hatte, bog sie in die Fürstengasse ein, die sich entlang des beeindruckenden Palais Lichtenstein zog. Die exquisite Anlage befand sich seit mehr als dreihundert Jahren im Privatbesitz einer fürstlichen Familie und sowohl die Prunkräume, als auch der weitläufige Park konnten für Veranstaltungen gemietet werden. Mehr als einmal hatten Iris und die sechsjährige Melanie auf ihrem samstäglichen Weg zum Bäcker Halt gemacht und über den Zaun gespäht, um die illustre Gästeschar zu beobachten. Momentan lag der Garten noch im Winterschlaf, doch schon in wenigen Wochen würden sich auf dem Areal festlich gekleideten Menschen tummeln, die auf ein jugendliches Brautpaar oder einen betagten Jubilar

anstießen, sichtlich erfreut darüber, auf den Spuren der vornehmen Gesellschaft zu wandeln.

Mit jedem Schritt wurde die Tragtasche mit den Einkäufen schwerer und Iris spürte, wie die Henkel ob des beträchtlichen Gewichts nachzugeben begannen. Als sich gleich darauf der Unterteil in Zeitlupe von den Griffen löste, gelang es ihr gerade noch rechtzeitig, die Tüte unten abzustützen. Es fehlte nicht viel und der gesamte Inhalt hätte sich auf den Boden ergossen. Doch glücklicherweise waren nur zwei Zitronen und der Granatapfel auf den Gehsteig gerollt. Während sie sich umständlich bückte, um alles aufzuheben, summte ihr Handy. Da es nur noch wenige Meter zu ihrer Wohnung waren, ignorierte sie die Nachricht vorerst und kramte stattdessen nach ihrem Haustorschlüssel. Den Sack umständlich balancierend fand sie ins Schloss und stieß mit dem Ellbogen die massive Eingangstür auf.

Iris' Wohnung befand sich schräg gegenüber der *Strudelhofstiege*, einer bemerkenswerten Stiegenanlage im Wiener Jugendstil. Das Foyer des eleganten Gebäudes empfing sie mit seinem unvergleichlichen Charme. Ein dunkelroter Läufer zog sich vom Eingang zum ersten Treppenabsatz, und führte über abgerundete Steinstufen bis zu einem altmodischen Lift. Zu beiden Seiten hatten die Bewohner des Erdgeschosses liebevolle Dekorationen angebracht, die zur Jahreszeit passten. Vor der rechten Wohnung stand eine gusseiserne Laterne, daneben eine Bodenvase mit getrockneten Hagebutten. Ein putziger, von Kinderhand angefertigter Weihnachtsmann steckte zwischen den Zweigen und zeugte vom gerade erst gefeierten Fest der Liebe. Auf der linken Seite schmückte ein Kranz aus Tannenzweigen mit grün-rot karierten Bändern die Eingangstür, über der ein Mistelzweig hing. All diese

kleinen Details verbreiteten eine Atmosphäre, als wäre man bereits im eigenen Heim angekommen. Wer derart empfangen wurde, konnte sich nur wohl fühlen.

Iris betätigte den Knopf, um den Aufzug ins Parterre zu holen. Kurz nach ihrem Einzug war der antike Fahrstuhl aufwendig saniert worden, um ihn den zeitgemäßen Standards anzupassen. Zum Glück waren sich alle Eigentümer einig gewesen, trotz erheblicher Mehrkosten der stilgerechten Variante den Vorzug zu geben. So war der ‚Geist des Hauses‘, wie Iris es insgeheim nannte, erhalten geblieben. Während sie auf das Eintreffen der Aufzugskabine wartete, entspernte sie das Display ihres Handys. Auf dem Bildschirm erschien die zuletzt eingegangene Nachricht. ‚Mir ist etwas dazwischen gekommen. Melde mich demnächst. Max.‘ Entgeistert starrte sie auf die lieblose Mitteilung, deren Text vermutlich einer fix installierten Vorlage entsprungen war. Sollte sie darauf überhaupt antworten?

Die Wohnungstür neben dem Lift öffnete sich und im Türrahmen erschien ein schmutziger Stoffhase, der seine besten Tage bereits hinter sich gelassen hatte. Ihm folgten zwei mit Mehl bedeckte Hände und Melanies kastanienbraunem Lockenkopf. Das Mädchen steckte in einem Kleidchen in knalligen Orange- und Pinktönen. Aus den roten Leggings lugten nackte Kinderfüße heraus, deren Zehen jede mit einer anderen Farbe lackiert waren. Eine total schräge Farbkombination, doch an ihr einfach allerliebste! Die Kleine neigte den Kopf und schaute Iris erwartungsvoll an, die nun vorsichtig ihre Einkaufsstüte auf den Boden stellte und sich ihr zuwandte. „Hallo Meli! Alles paletti bei dir?“ Das Kind ließ sich durch den munter gewählten Ton jedoch nicht täuschen. „Bei mir schon“, kam es wie aus der Pistole geschossen zurück,

„aber dir ist eine Laus über die Leber gelaufen! Stimmt’s!“ Eine derart schonungslose Ehrlichkeit musste man entweder als frech bezeichnen – oder aber als entwaffnend. Iris musste schmunzeln. Sie kannte Melanie gut genug, um zu wissen, dass das Mädchen keineswegs die Absicht hatte, sie mit ihren Worten vor den Kopf zu stoßen. Meli war es einfach gewöhnt, sich kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Ihre Mutter Nora hielt schließlich selbst nicht viel von Diplomatie. Im Gegenteil! Sie achtete sogar bewusst darauf, dass die kindliche Unbeschwertheit ihrer Tochter möglichst lange erhalten blieb, denn ihrer Meinung nach waren Offenheit und Ehrlichkeit stets die beste Wahl in allen Lebenssituationen. Als Iris Nora mit siebzehn kennen gelernt hatte, war diese Eigenschaft erst einmal gewöhnungsbedürftig gewesen. Sie selbst stammte aus einer Familie, der aufgrund ihres gekonnten Herumlavierens längst der Diplomatenstatus verliehen hätte werden sollen. Doch mittlerweile wusste sie die Geradlinigkeit ihrer Freundin sehr zu schätzen, auch wenn es ihr selbst nach wie vor Probleme bereitete, in jeder Lage ‚gnadenlos ehrlich‘ zu sein.

Sie war gerade im Begriff zu antworten, als sich vom Inneren der Wohnung hastige Schritte näherten. Nora erschien mit erhitztem Gesicht und Teig verklebten Händen hinter ihrer Tochter. Strahlend strich sie mit dem Handrücken eine widerspenstige Strähne hinters Ohr und breitete dann einladend beide Arme aus. „Hey Süße, du kommst gerade recht! Meli und ich haben eben beschlossen, alle Hausbewohner zusammenzutrommeln. Wir wollen ein Fest feiern, etwas in der Art ‚Wer hat die schrägsten Neujahrsvorsätze?‘“ Übermütig malte sie zwei unsichtbare Gänsefüßchen in die Luft. Iris verzog den Mund zu einem Lächeln. Nora war definitiv nicht der

Mensch, der sich den Kopf über irgendwelche Vorsätze zerbrach. Erst recht nicht über solche, die überholt waren, ehe die letzten Glücksbringer aufgeessen waren.

Da bemerkte ihre Freundin die prall gefüllte Einkaufstüte: „Oh, wie ich sehe hast du schon etwas anderes vor“, stellte sie augenzwinkernd fest. Iris versuchte erst gar nicht, zu flunkern. „Jetzt nicht mehr. Ich habe gerade eine Absage bekommen“, sagte sie möglichst leichthin, um sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Nora musterte die Freundin durchdringend. „Aber nicht schon wieder von Max?“, forschte sie nach, ohne eine Antwort abzuwarten, da Iris Gesichtsausdruck ohnedies Bände sprach. „Ich hab dir von Anfang an gesagt, du sollst den Typen vergessen. Der ist so was von unreif! Total von sich eingenommen! Und außerdem denkt er immer nur an seinen eigenen Vorteil.“ Wenn Nora sich in Rage redete, war sie schwer zu bremsen. Man konnte nur hoffen, dass diese Litanei schnell vorüber ging. Widerspruch war jedenfalls zwecklos – umso mehr, da Iris sich eingestehen musste, dass ihre Freundin Recht hatte. Trotz zahlreicher Anzeichen hatte sie die Wahrheit einfach nicht sehen wollen. Max war ein charmanter Draufgänger, der mitreißend und amüsant sein konnte. Für das Zusammenleben im Alltag jedoch war er vollkommen ungeeignet. Sobald sich eine ernsthafte Beziehung anbahnte, machte er sich rar und verkrümelte sich wenig später unter fadenscheinigen Ausreden ganz. Sie war der Illusion erlegen, mit ihr könne es anders sein – ein Fehler, den schon etliche Frauen vor ihr begangen hatten. Kein Zweifel: Es war eindeutig besser, dass es vorbei war, bevor es richtig begonnen hatte.

Melanie, hatte die ganze Zeit über interessiert zugehört und ergriff nun Iris' Arm. „Dann kommst du einfach zu uns!“, rief sie ausgelassen und hüpfte begeistert auf und ab. „Prima Idee!“ Nora hakte sich bei ihrer Freundin unter und schob sie sanft in Richtung Vorraum. „Ines, Amelie und Rob kommen auch und natürlich die ganzen Leute aus dem Haus. Jeder bringt etwas zu essen mit und Florian besorgt die Getränke. Die Kosten teilen wir uns wie immer.“ „Und Christina?“ Iris versuchte Zeit zu schinden, unschlüssig, ob ihr die Idee, diesen Abend inmitten einer großen Gesellschaft zu verbringen, wirklich zusagte. Ursprünglich hatte sie vorgehabt, ein besonderes Ritual zu zelebrieren, um die letzte der zwölf Raunächte gebührend ausklingen zu lassen. Diese Zeit zwischen dem Weihnachtsabend und Heiligen Dreikönig war ideal zum Räuchern und Orakeln und Iris wollte die Energie des Neubeginns nutzen, um in sich zu gehen und sich auf das kommende Jahr einzustimmen. Als Max sich bei ihr eingeladen hatte, waren diese Pläne durchkreuzt worden. Doch nach seiner Absage hätte sie jetzt wieder die Möglichkeit dazu. „Christina kann nicht kommen. Sie und ihr Mann haben Karten für die Volksoper. Dafür wird die alte Clique endlich mal wieder vollzählig sein.“ Nora spürte das Zögern der Freundin, das sie nur allzu gut kannte. „Na komm schon! Gib dir einen Stoß! Das wird sicher lustig!“, sagte sie und ihre Stimme war eine Mischung aus mitreißender Begeisterung und der Überredungskunst, für die sie legendär war. Iris registrierte Noras entschlossenen Blick und Melis flehende Augen und wusste mit einem Mal, dass sie verloren hatte. Was die beiden sich in den Kopf gesetzt hatten, war schon so gut wie beschlossen.

Eine halbe Stunde später stand sie wieder vor Noras Wohnungstür. Sie hatte ihr klassisches Outfit, das sie während ihrer Arbeit bevorzugte, gegen eine modische Kombination getauscht, in der sie sich uneingeschränkt wohl fühlte. Mode war für Iris mehr als ein Mittel, die eigenen Vorzüge ins rechte Licht zu rücken. Nach ihrem Dafürhalten eröffnete sie zusätzlich die Möglichkeit, in eine fremde Haut zu schlüpfen, um sich ein Selbstbewusstsein zu borgen, das man eigentlich nicht hatte. Es fühlte sich an wie ein Schutzschild, hinter dem man sich nach Belieben verschanzen oder aber neu erfinden konnte, indem man Selbstzweifel und Unsicherheit vorübergehend ebenso abstreifte wie sein Alltagsgewand. Zu diesem Zweck hatte sie sich heute Abend für ihre anthrazitfarbenen Lieblingsjeans entschieden und dazu den silbergrauen Kaschmirpullover mit der raffinierten Wickeloptik gewählt. Eine lange Kette mit farblich abgestimmter Quaste und schwarze Raulederstiefeletten vervollständigten den Look. Die blonden Haare waren ausnahmsweise nicht zusammen gebunden, sodass sie in weichen Wellen über ihre Schultern fielen und ein ovales Gesicht einrahmten, das mit seiner zarten Röte wirkte, als hätte sie dezentes Rouge aufgelegt. Ein wenig schimmernder Lidschatten und schwarzer Mascara betonten die grünblauen Augen mit den dichten, langen Wimpern. In aller Eile hatte sie das geplante Vier-Gänge-Menü zu praktischen kleinen Häppchen umgemodelt, den Prosciutto um knusprige Grissini gewickelt und aus dem Granatapfel ein grobes Mus hergestellt, das sich herrlich unter den Prosecco mischen ließ.

Die Party war bereits im vollen Gange, als ihr ein hünenhafter Mann mit roten Haaren, einem ebensolchen Bart

und einem sympathischen Grinsen die Tür öffnete. Noras Neuer? Er begrüßte sie mit einem kräftigen Händedruck und deutete dann mit Blick auf ihr ausladendes Tablett in Richtung Küche, von wo munteres Geplauder drang. Iris schlängelte sich an einer Gruppe junger Männer vorbei, die ihre angeregte Diskussion sogleich unterbrachen, um sie zu begrüßen. „Hey Iris! Wir haben dich schon vermisst!“ Der drahtige, mittelgroße Mann mit dem wirren Lockenkopf umarmte sie so herzlich, dass ihr fast die Luft weg blieb. „Ich hab dich seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen. Hilfst du noch immer bei dem Verein mit?“, erkundigte er sich, während er in der einen Hand sein Glas balancierte und mit der anderen flink nach einem Brötchen griff, das gerade auf einer Platte vorbeigetragen wurde. „Ich bin nur mehr einmal im Monat am Samstag dort, weil sich meine Arbeitszeiten in der Bücherei geändert haben“, klärte sie ihn auf. Sie nahmen schon seit längerer Zeit gemeinsam an einem Projekt teil, bei dem jeweils ein Einheimischer einem Zuwanderer zur Seite gestellt wurde, um den Neubeginn im fremden Land so angenehm wie möglich zu gestalten. Dazu gehörte das Begleiten zu Behörden ebenso, wie Rundgänge durch die Stadt oder ein Besuch in der Bücherei, um das Entlehnssystem zu erklären und so die deutsche Sprache mithilfe von Büchern möglichst schnell erlernen zu können. Anfangs hatte Iris noch Bedenken gehabt, ob sie für diese Aufgabe überhaupt geeignet war. Doch Christina, die diese Initiative für Immigranten von Beginn an begleitet hatte, überzeugte sie schnell davon, wie wertvoll ihre Mitarbeit war. Und mittlerweile waren über die Arbeit hinaus zwei wunderbare Freundschaften entstanden, die eine zu einer jungen Perserin, die andere zu einer vietnamesischen Familie.

„Wie wär’s mit einem Drink? Ich hol dir einen, wenn du möchtest.“ Unbemerkt war Rob hinter sie getreten und legte ohne Vorwarnung die Arme um ihre Taille. Obwohl die Geste rein freundschaftlich gemeint war, merkte Iris, wie sie sich ob der körperlichen Nähe versteifte. Sie waren schon seit langem nicht mehr wirklich befreundet und liefen sich nur ab und zu über den Weg, meist wenn Nora eine größere Party veranstaltete. Das war ihr auch lieber so, denn Robs Gegenwart war mit einer Vergangenheit verknüpft, die sie eisern aus ihrer Erinnerung zu verbannen versuchte. Sie löste sich und trat einen Schritt zur Seite. „Nett von dir! Aber ich werde erst mal das Essen versorgen und dann schauen, wo Nora ist. Vielleicht später!“ Mit diesen Worten rauschte sie ohne sich noch einmal umzudrehen den Gang entlang in Richtung Küche.

Aus dem Wohnzimmer klang so laute Musik, dass die Bässe immer wieder die Wände erzittern ließen. Doch in Anbetracht der Tatsache, dass Nora wie üblich das ganze Haus eingeladen hatte, würde sich wohl niemand beschweren. Während Iris in der Küche einige Platten zusammenschob, um Platz für ihre Häppchen zu schaffen, bemerkte sie, dass jemand im Türrahmen stand. Sie hob den Kopf und blickte in die Augen von Nick, der sie belustigt beobachtete. Schlagartig spürte sie, wie sich ihr Magen verkrampfte, konnte jedoch nicht verhindern, dass ihr Herz gleichzeitig wild zu pochen begann. *„Nur das nicht! Nicht er!“*, durchzuckte es sie.

Obwohl sie Noras älterem Bruder gegenüberstand, hatte Iris nicht damit gerechnet, ihn hier anzutreffen. Bislang hatte ihre Freundin es immer taktvoll vermieden, sie beide zur gleichen Zeit einzuladen. Sie wusste, dass Iris ihrem Bruder seit Jahren aus dem Weg ging. Es war Ewigkeiten her, dass Nick und sie ein Paar gewesen

waren. Trotzdem saß der Schmerz über seinen Verrat immer noch tief. Die Umstände waren kompliziert und heikel. Nicht einmal ihre besten Freundinnen kannten irgendwelche Details, denn Iris weigerte sich standhaft, darüber zu reden, was damals vorgefallen war.

Jetzt zwang sie sich zu einem Lächeln, fischte ein Glas von der Ablage neben der Spüle und füllte es mit Wasser, um Zeit zu gewinnen. Nick sah sie unverwandt an und nahm einen ausgiebigen Schluck aus seinem Weinglas. „Schön dich zu sehen. Ist lange her.“ Iris spürte, wie sie sich weiter verkrampfte. Nach all der Zeit war es ihr immer noch unangenehm, mit Nick allein in einem Raum zu sein. Sie wollte nicht, dass Dinge zur Sprache kamen, die sie längst in den Tiefen ihres Bewusstseins vergraben hatte, aus Angst, die alten Wunden könnten erneut aufbrechen und sie abermals mit sich hinabreißen. Am liebsten hätte sie vergessen, dass es Nick je in ihrem Leben gegeben hatte.

Die Tür schwang auf und Nora rauschte mit einem Tablett voll gebrauchter Gläser in die Küche. Sie sah von ihrer Freundin zu ihrem Bruder und erfasste die Situation sofort. Während sie Nick einen warnenden Blick zuwarf, drückte sie Iris eine große Schüssel Nudelsalat und einen Korb mit Brot in die Hände und bedeutete der Freundin, ihr ins Wohnzimmer zu folgen. Dort angekommen stellten sie alles auf die alte Kredenz von Noras Großmutter, die bei Partys immer zum Anrichten des kalten Buffets diente. Nora nahm Iris bei der Hand und zog sie hinüber zum Samtsofa, das gerade frei war. „Es tut mir so leid! Ich hatte keine Ahnung, dass er auch kommen würde“, versicherte sie mit Nachdruck und überlegte gleichzeitig, wie es zu dem unerwünschten Zusammentreffen hatte

kommen können. „Rob muss ihn vorhin mitgebracht haben“, murmelte sie stirnrunzelnd und sah dabei so besorgt aus, dass Iris das Gefühl hatte, ihre Freundin beruhigen zu müssen und nicht umgekehrt. „Ist schon okay“, erwiderte sie daher, klang jedoch nicht sehr überzeugend. „Ich kann ihm ja nicht ewig aus dem Weg gehen.“ Mit Schwung schnappte sie sich ein halb volles Glas Prosecco, das in Reichweite stand, und leerte es in einem Zug. Während sie die Sektflöte nachdenklich zwischen Daumen und Zeigefinger drehte, dachte sie an die Zeit vor achtzehn Jahren zurück, als sich ihr Leben unwiederbringlich verändert hatte.

Sie hatte Nick früh kennen gelernt, genau genommen noch während ihrer Schulzeit. Er war drei Jahre älter als sie und studierte Betriebswirtschaftslehre im sechsten Semester. Für Iris war es die erste große Liebe gewesen und alles, was er tat oder sagte, war einfach nur ‚wundervoll‘. Rückblickend kam ihr das zwar reichlich unreif vor, aber so war es nun einmal gewesen. Zumindest bis zu dem Zeitpunkt, da ihre eigene Naivität und sein Verhalten sie unvermittelt in eine Tiefe riss, von der sie geglaubt hatte, sich nie wieder erholen zu können. In ihrer damaligen Verzweiflung war sie nach Paris geflüchtet. Oder besser gesagt: Ihre Mutter hatte sie zu ihrer Tante geschickt, damit sie Abstand gewinnen und wieder zu sich finden konnte. Trotz der widrigen Umstände war es eine wunderbare Zeit gewesen, die ihr neue Kraft und Lebensfreude gegeben hatte. Die Wunden waren verheilt, doch die Narben, die zurückblieben, waren beträchtlich und würden sie ein Leben lang begleiten.

Wieder zurück in Wien, war es einige Jahre später wohl Ironie des Schicksals, dass Iris sich ausgerechnet mit Nicks jüngerer Schwester eng anfreundete. Zum

Zeitpunkt der Geschehnisse war Nora erst vierzehn gewesen und sie hatten, wohl ob des Altersunterschieds, nicht wirklich viel Kontakt miteinander gehabt. Trotzdem hatte Nora damals sicher einiges mitbekommen, das ihr zu denken gab. Und natürlich blieb ihr jetzt, da sie eng miteinander befreundet waren, nicht verborgen, dass ihre beste Freundin ihrem Bruder noch immer strikt aus dem Weg ging. Also hatte sie versucht, das alte Thema zur Sprache zu bringen, indem sie anbot, zwischen ihnen zu vermitteln, um was auch immer damals vorgefallen war, ins Reine zu bringen. Als Iris jedoch vehement erklärte, nicht mehr über die Vergangenheit sprechen zu wollen, hatte Nora das kommentarlos akzeptiert und danach nie wieder ein Wort darüber verloren. Und gerade dieses Verhalten spiegelte ihre intensive Freundschaft wider, die auf gegenseitiger Wertschätzung und bedingungsloser Akzeptanz fußte. Sie verstanden sich wirklich prächtig, obwohl, oder vielleicht gerade weil sie so unterschiedlich waren. Iris war immer schon zurückhaltend und ruhig gewesen. Es fiel ihr schwer, Dinge einfach auf sich zukommen zu lassen oder Neues auszuprobieren. Noras Quirligkeit tat ihr gut und ein bisschen von der Spontaneität und Unbeschwertheit färbte auch auf sie ab. Während ihre Freundin sich ein eigenes Fotostudio einrichtete und erste Aufträge an Land zog, hatte sich Iris viel um die kleine Melanie gekümmert. Im Gegenzug band Nora sie in ihre Unternehmungen ein und stellte sie all ihren Freunden vor. So waren Mutter und Tochter zu einem wichtigen Teil in ihrem Leben geworden, und nach dem Tod ihrer Eltern so etwas wie eine Ersatzfamilie.

Entschlossen stellte Iris das leere Glas zurück auf das hölzerne Tischchen und erhob sich. „Ich bin gleich wieder da!“, rief sie Nora über ihre Schulter hinweg zu und

steuerte das Bad an, um sich kaltes Wasser über Schläfen und Handgelenke laufen zu lassen. So würde sie ein wenig Abstand gewinnen und ihre Fassung wiedererlangen.

Kurz darauf trat sie durch die Hintertür in den verwilderten Garten, den sich sämtliche Bewohner des Hauses teilten. Dank Noras Einsatz und Kreativität wurde er seit einiger Zeit wieder regelmäßig genutzt – fast wie ein Gemeinschaftsraum unter freiem Himmel. Die kühle Luft wirkte belebend und im diffusen Licht einer Fackel waren zahlreiche Sitzgelegenheiten zu erkennen, die jemand scheinbar nach dem Zufallsprinzip überall verteilt hatte. Eine steinerne Bank stand unter einer mächtigen Platane, nicht weit entfernt von ein paar alten Korbsesseln und einem modernen Metallstuhl. Zwei einsame Karabiner markierten für Eingeweihte die Stelle, an der im Sommer die Hängematte aufgespannt wurde, zweifellos der begehrteste Platz für Jung und Alt. Weiter hinten im Garten befand sich eine kleine Laube, die mit wildem Wein bewachsen war, der vor neugierigen Blicken schützte. Hier stand eine alte, verwitterte Hollywoodschaukel, ein Original aus den 1970er Jahren, die ihre Blütezeit im Garten von Noras Eltern zugebracht hatte. Iris liebte es, sich mit einem guten Buch hierher zurückzuziehen, in die Handlung einer Geschichte einzutauchen und die Welt um sich herum zu vergessen. Das war Urlaub für die Seele.

Versonnen ließ sie ihren Blick über den verlassenenen Garten schweifen und spürte mit einem Mal, dass sie nicht mehr allein war. Aus dem Schatten am Rande der kleinen Grünfläche löste sich eine große Gestalt und Iris erkannte Fabian, der mit einem Kinderroller unter dem Arm auf sie zukam. Seine langen Beine steckten in engen

Jeans, das anliegende Langarmshirt unterstrich seinen durchtrainierten Oberkörper. Seine Muskeln waren nicht durch die Arbeit an Fitnessgeräten gestählt, sondern durch die regelmäßige Bewegung in der freien Natur, die seine ungewöhnliche Arbeit mit sich brachte. Sein Job führte ihn an die entlegensten Orte rund um den Globus, wo er nicht selten Teile des Winters in warmen Gegenden verbrachte oder aber im Sommer Schitouren auf diversen Gletschern unternahm. Soweit Iris wusste, gehörte ihm eine kleine Eventagentur, wo er ausgefallene Reisen für besonders anspruchsvolle Kunden zusammenstellte und sie auf Wunsch auch begleitete. Meist handelte es sich dabei um waghalsige Unternehmungen, die Iris sich gar nicht vorstellen wollte. Aber obwohl Fabian beruflich sehr abgehoben zu sein schien, wirkte er privat vollkommen geerdet und unkompliziert. Seit nunmehr einem Jahr bewohnte er die Zwei-Zimmer-Wohnung unter Iris' Mansarde, wenn er nicht gerade unterwegs in der Weltgeschichte war. Nora hatte ihn bereits am Tag nach seinem Einzug in die kleine Hausgemeinschaft eingeführt, wo er sich von Anfang an einfügte, als hätte er schon immer dazugehört. Wenn jemand Hilfe benötigte, konnte er auf Fabians Unterstützung zählen. Ob Reparaturen, Möbel Schleppen oder Gartenarbeit: Er war sich zu nichts zu schade und stets bereit, seine Freizeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, was ihm im Handumdrehen große Beliebtheit eingebracht hatte. Auch für Iris stand fest, dass man sich auf ihn verlassen konnte. Sie schätzte seinen Humor und die Offenheit, mit der er jedem gegenübertrat, war sich jedoch nicht sicher, in welcher Beziehung sie beide zueinander standen. Seine lockere Art warf immer wieder die Frage auf, ob er nur scherzte oder mit ihr flirtete, wobei das eine sie entspann-

te, während das andere sie beunruhigte. Ein Teil von ihr fühlte sich von ihm angezogen, der andere blieb sicherheitshalber lieber auf Abstand. Er war ein attraktiver Mann und sehr beliebt bei den Frauen. Viele probierten, auf alle möglichen Arten bei ihm zu landen und Iris konnte nicht einschätzen, wie er zu diesen Annäherungsversuchen stand. Unglücklicherweise hatte sie mehr als einmal die Erfahrung gemacht, dass man diese Art Männer nie lange für sich alleine hatte. Und ihr Bauchgefühl riet ihr dringend, jeglichen Komplikationen aus dem Weg zu gehen.

Fabian trat zu Iris auf die Terrasse und hielt das knallgelbe Gefährt in die Höhe. „Hat eine Weile gedauert, aber jetzt hab ich ihn gefunden“, erklärte er grinsend und entblöbte makellos weiße Zähne. „Meli wird begeistert sein“, entgegnete Iris, die wusste, dass die Kleine ihren Roller schon seit längerem vermisste. Sie standen einander gegenüber, unschlüssig, wie sie das Gespräch am Laufen halten sollten. So entstand eine kleine Pause, die erstaunlicherweise auch nicht unangenehm wurde, als sie andauerte. Wie auf ein unsichtbares Zeichen blickten sie gleichzeitig hinauf zu der mächtigen Baumkrone. Durch die kahlen Äste schimmerten vereinzelt Sterne. Der spärlich beleuchtete Garten wirkte im Schein des zunehmenden Mondes so monochrom wie die Kulisse eines alten Schwarz-Weiß-Films.

„Möchtest du mit mir tanzen?“ Das Angebot kam völlig unerwartet und brachte sie aus der Fassung. Fabian hatte sich zu ihr gewandt und streckte ihr ein wenig schüchtern seine Hand entgegen. Iris bemerkte erst jetzt, dass die lauten Töne verstummt oder vielmehr zu ruhigen Klängen gewechselt hatten. Die Musik, das Licht, die

Kulisse, alles schien perfekt zu passen. Doch sie konnte sich einfach nicht fallen lassen! Allein die Tatsache, dass Nick wahrscheinlich noch in der Nähe war, reichte aus, dass sie angespannt und unruhig war. Aber wie sollte sie das Fabian klarmachen, ohne Fragen zu riskieren, die sie auf keinen Fall beantworten wollte. „Vielleicht später“, stotterte sie verlegen und versuchte krampfhaft, den peinlichen Moment zu überspielen, indem sie beide Hände tief in ihren Hosentaschen vergrub, eine unbewusste Angewohnheit, die sie stets überkam, wenn sie sehr unsicher war oder sich in die Enge getrieben fühlte. Die Enttäuschung auf seinem Gesicht machte die Situation noch unerträglicher. „Es liegt nicht an dir!“, sagte sie rasch, merkte jedoch im selben Moment, dass dieser Satz alles noch schlimmer machte. Dabei wollte sie gerade ihn auf keinen Fall kränken. Er war ein so besonderer Mensch, einfühlsam und verständnisvoll und hatte es nicht verdient, wegen ihres Unvermögens, die alten Geschichten ruhen zu lassen, vor den Kopf gestoßen zu werden. Verschämt blickte sie auf ihre Fußspitzen und hoffte, dass der Moment möglichst schnell vorüber gehen würde. Warum musste sie die Dinge immer unnötig verkomplizieren?

Es war eine blöde Idee gewesen, mit der Tür ins Haus zu fallen. Kein Wunder, dass sich Iris überrumpelt gefühlt hatte. Fabian versuchte, die Situation möglichst locker zu umschiffen und sich nicht anmerken zu lassen, dass Iris' Korb ihn verletzt hatte. „Kein Problem!“, sagte er daher betont leichthin. „Es ist ohnedies zu kühl hier draußen.“ Zu ihrer eigenen Verwunderung spürte Iris bei Fabians Worten eine unerwartete Enttäuschung darüber, dass er so schnell aufgegeben hatte. Aber sie konnte einfach nicht über ihren Schatten springen! Es sei denn, es

gelänge jemandem, die dunklen Punkte ihres Lebens so zu beleuchten, dass sie sich auflösten. Konnte Fabian dieser Jemand sein?

Die Sekunden verrannen quälend langsam, während beide versuchten, dem Blick des jeweils anderen auszuweichen. Schließlich wagte Iris ein paar zaghafte Schritte rückwärts. „Ich denke, ich schau mal nach, was die anderen machen“, sagte sie leise, drehte sich um und verschwand gesenkten Hauptes in Richtung Terrassentüre. „Wirklich schade“, murmelte Fabian und versuchte, seine Enttäuschung abzuschütteln. Dieser Vorstoß war leider gründlich fehlgeschlagen. Doch es würde andere Gelegenheiten geben und falls nicht, musste er eben welche schaffen. Er sah Iris nachdenklich nach, ohne zu bemerken, dass er selbst seine Hände jetzt ebenfalls in die Hosentaschen vergraben hatte. Kurz vor der Tür drehte sie sich noch einmal um und hob zögernd eine Hand, ehe sie über die Schwelle ins Wohnzimmer trat und damit fürs Erste aus seinem Blickfeld verschwand, wenn auch gewiss nicht aus seinen Gedanken.

